



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Dannehl, Gustav: Das Vermächtnis des Pfarrers Fahrenbruch von Gorsleben aus dem Jahre 1545 : eine Kriminalgeschichte aus deutscher Vergangenheit.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Das Vermächtniß des Pfarrers Fahrenbruch von Gorsleben aus dem Jahre 1545.

Eine Kriminalgeschichte aus deutscher Vergangenheit

mitgetheilt von

Dr. Gustav Dannehl.

Nicht weit oberhalb der Stelle, wo sich die Unstrut zwischen der von Heinleite und Schmücke gebildeten sogenannten Sachsenburgpforte hindurchwindet, liegt am Fuß dieses Höhenzuges in freundlicher Flußthalebene inmitten saftiger Wiesen und wohlangebauter Felder im Kranze üppiger Baumgruppen das Dorf Gorsleben hart an den Ufern des Flusses. Oberhalb der engen Durchbruchpforte streckt sich das Unstrutthal von waldgrünen Gebirgszügen begrenzt behaglich in die Breite. Die fruchtbare Flußthalebene, welche einem Garten gleicht, ist in eminentem Sinne historischer Boden und uraltes Kulturland. Reiche Klöster, stolze Burgen, kaiserliche Pfalzen mit Namen, welche auf jedem Blatt der Geschichte des deutschen Mittelalters wiederkehren und die deshalb auch den ferne Wohnenden so bekannt klingen, deuten noch in Trümmern an, daß einst die Mächtigsten der Erde das Thal auf und niederzogen und an den Ufern des Flusses heimisch waren.

Nicht gar weit von Gorsleben flußabwärts liegt die herrliche Ruine der kaiserlichen Pfalz Memleben, zwischen beiden Orten bei Riethsburg an der Unstrut ist nach der neuesten Forschung die Wahlstatt zu suchen, auf der Heinrich I. den fälschlich nach Merseburg benannten entscheidenden Sieg über die Ungarn davon trug. Der Name der Bonifaciuskirche in Gorsleben selbst und die Bezeichnung Bonifaciuspfennige für die auf der Sachsenburg sich findenden münzenartig gestalteten Versteinerungen deuten darauf hin, daß das Unstrutthal zu den ältesten Strichen christlicher Cultur in Mitteldeutschland gehörte.

In dem erwähnten Dorfe Gorsleben spielte sich vor mehr als 300 Jahren eine Geschichte ab, die ich im Nachstehenden mittheile, und welche Fahrenbruch, in den Jahren 1539—45 Pfarrer des Ortes, als etwas Selbsterlebtes aufgezeichnet hat. Die Pergamenthandschrift, welcher ich dieselbe entnehme, wurde auf folgende Weise ans Licht gezogen.

Im Jahre 1823 besuchte der noch jetzt auf dem rothen Hofe, — einem alten Ritterfih, in Gorsleben ansässige Herr von Hausen, als Kofeleber Klosterschüler in Begleitung eines Commilitonen, des nachmaligen Advocaten Robert Sichel in Leipzig, seine Eltern und die beiden jungen Männer sahen sich eines Tages in der alten Bonifaciuskirche um. Im Thurm greift Sichel

hinter ein altes Bild und dabei fällt ihm eine Pergamentrolle mit folgendem Inhalt in die Hand.

In nomine sanctae et individuae trinitatis Pax et Dei gratia Vobiscum omnibus S. B. L.

Wenn Moder mein Gebein frist und du einst diese Schrift auffindest, wer du dann auch sein mögest, denke mit Beten meiner armen Seelen, die hier ein Bekenntniß ausschüttet, was nicht sein sollt der Gegenwart zu Nutz, die es alsbald verdammen wird, das Best hinwegnehmen, und meiner spotten möcht mit Schalksmienen, vielmehr soll solch mein Bekenntniß und Offenbarthum, so meines Gottes Will es ist, frommen denen, die weit nach uns sein werden, sich allen Vorthel, Beispiel und Lehre nehmende, und daraus schauende, was Arges der Teufel und seine Cumpanen die Wege schleichen.

2. Es hatten nämlich damit ich weit zurückgehe in die Geschicht und was nachher zu wissen dient, die Herren Grafen von Beichlingen, Friedrich und Gerhart dem hochwürdigen Abt Sybulo das Dorf Gorsleben als ein Sitzthum, so weit es ihnen a. d. 1338 abgegeben und ein groß Recht übern Ort eingeräumet, was nachheren und wie es kommen, braucht und mißbraucht worden ist, auch deshalb wegen der mehreren Besitzern nicht selten Hader entstanden ist.

3. Solch Vorfal hat aber mein lieber Confrater und würdiger Pfarrer Gangloff Waldenbeck als treulich und verständlich niederschrieben, was mit großer Lust ich lesen, da er aber als Historicus in seinem Compendio nit gedacht dessen, was ich nun erzählen und nach und nach berühren werde, weil es mehr eigen und geheim Sach betrifft, auch meist nach seinem Tode sich zutragen, so hab ich es über mich nommen, meinen lieben Schwestern und Brüdern, so in später Zeit leben, ein Bild von Engeln und Teufeln, und meinen harten Kämpfen zu lassen.

4. Ich lebt somalen noch auf der Vicarey als aus Italia zurückkehrte Herr Georg Sodo von Germar mit seiner lieben Tochter Stella, 15 Jahr alt.

5. Dieser gut Herr hatte vor vielen Jahren seine Gattin in Italia gefreit, und sie sodann auf sein hieriges am Wasser-Wechsel liegend kleines Sitzthum bracht.

6. Als aber nach einigen Jahren die Italierin von argem Heimweh befallen krankte und-siechte und nicht Ruhe fand in unserer trüben Luft, gab Sodo alsbald ihren Bitten nach und führte sie mit der 9 Jahr alten Tochter hinweg nach ihrer Willam, wo sie nach 5 Jahren starb und suchten nun Vater und Tochter mit großen Schäß an Gold und Edelsteinen beladen ihre Heimath wieder auf.

7. Uns war damals, als sie kommen, grad mein sehr treuer und lieber Herr Confrater, der Pfarrer Waldenbeck am Fieber hinlänglich, deswegen ich mit Bitt angegangen worden, zu Herrn Sodo zu kommen, da ich denn auch mit weille hinging und mit großer Lieb und Verehrung, als ich nicht erwarten mocht, ansehen und empfangen worden und ein schön Zutraun von Stund an zwischen uns Wurzel faßte.

8. Herrn Sodo, den eine gewisse Schwermuth befallen, bedurft oft christlichen Trostes, um so mehr als damalen große Neuerung in der Kirch vorgangen, und Lutheri Lehren allewegen sich ausbreiteten, er aber nit von alter Lehr und Glauben lassen wollt, sondern bloß argen Mißbrauch und Sudel steuern sollt, daß aber von den Anhängern so müßig süchtig und häßige Kopf wären, gleich Als auf die Spitze stellt würde, und so Unheil statt's Frieden käm, so war die gar lieblich aufblühende Jungfrau, Herrn Sodo's Tochter, Stella gar nicht meiner Meinung und tröstete mit fein gläubigen Worten, wie vom heiligen Geist angeweht und ich nit so nachsprechen kann ihren lieben Vater, damit er Ruh möcht in sein Herz gießen, und sich nit allzusehr zerstreuen lassen von der Welt Händel, so denn der rechte wahre Glaube und die rechte wahre Kirche in dem Herzen sich anbauen müßt, über welche nit hätt Gewalt ein Mächtiges auf Erden, sondern der allmächtige Gott und seine Heiligen im Himmel.

9. So ging eine lange Zeit in gutem Vertrauen und Verträglichkeit woran auch mein theurer Herr Pfarrer Theil nahm, dahin, als ein gewisser Christoph von Altendorf sich viel bei Herrn Sodo um der Tochter Willen zu schaffen machte, welche aber vermeinet, daß das nit der Mann für sie sei und so gar wenig Reden an ihn setzte, aber doch sanftmüthiglich selbigen und um des Anstandes willen schonete.

10. Als aber gedachter Christoph von Altendorf dringlicher worden, hat sie ihr Herz aufschlossen, und mir mit heiteren Worten sagt, wie schon ein Bild darin hänge, dem sie Liebe gelobt, denn als ihr Herr Vater mit ihr nach der Mutter Tode Schäfts halber sich fast ein Jahr in der Stadt aufhalten, hätt ein junger Edelherr aus Thüringen genannt Erwin von Hausen, welcher in des Kaisers Heer bei einem Wallonischen Kürassier Regiment als Lieutenant in dem Ort standen, mit ihr Bekanntschaft macht und wär als Landsmann alltag in ihre Wohnung gekommen und wäre sie oft allein mit ihm im Zimmer und Garten wesen und hätten Freud an einander funden und groß Lieb gefaßt, als daß sie sich Treue schworen auf immer.

11. Und wie der Abschiedstag kommen, wäre Herr Erwin eine große Strecke Weges mitgeritten, am ersten Ruheplatz aber dem Vater sein Begehren offenbaret, welcher auch nichts Absonderliches gegen aufbringen können.

12. Und wäre sodann Herr Erwin unter Zusage in fünf Jahren in's Vaterland zurückzukommen, mit dem Gelübde, Eid und Händedruck, was Alles sie ihm erwiedert, von ihr schieden.

13. Nachdem hat sie mich beten, auf schickliche Weis Herrn Altendorfen von seinem Vorhaben abzulenken, daß sie mög Ruh vor ihm haben.

14. Konnt aber nicht sogleich an ihn kommen, sintemahl er mich wenig achtet und oft höhnischen Blicks anschaute.

15. Endlich hab aber meiner natürlichen Furchtsamkeit ein End gemacht, und ihm vorstellt, wie das Fräulein Stella nit könnt eingehen auf seine Anträge, weil sie durch feierliche Gelübde anders gebunden, was ein Edelherr seiner Ehr zu gut schätzen müßt.

16. Wider Vermuthen war auch Herr Altendorf ganz freundlich, dankte auch vor die Nachricht, nun hier abstehe von seiner Neigung, aber das war eitel Schein, denn ihm wohnte im Herzen der Schalk.

17. In dieser Zeit nun war Anno 1537 noch ein sehr verarmerter Herr von Adel Herr Friedemann von Harras, aus dessen Stamm vor vielen Jahren die Vicarey, auf der ich fundirt worden hierher, welcher bei Heinrichen sich bittend erwirlet die Einkünfte und Nutzungen solcher Vicarey auf sein Lebzeit zu genießen, weshalb ich als fürstlich befehle, wie bekannt worden, alsbald gerne darauf resignirte, in Maassen Herr Waldenbeck fort und fort siechte und mir Zuspruch geschah, solch Stelle nach seinem Tode zu erhalten.

18. Wie es denn auch gar nit lange dauert, daß mein lieber Bruder und Freund geschieden ist, wonach ich Pfarrer worden.

19. Als nun gedachter Herr Friedemann von Harras schon ziemlich bejahrter mit seiner noch jugendlichen Frauen auf der Vicarey Einzug halten, hat sich auch alsbald Herr von Altendorf bei ihm eingethan, und ist um die Frauen herumgangen sodas Fräulein Stella anjezt Ruhe vor ihm hatte, und seiner gänzlich loszusein glaubte, zumal er nur ganz fern sich ihr nahte.

20. Herr Friedemann von Harras hat aber solch fürstlich Gnad nicht lang genossen, sondern ist darauf plötzlich verschieden, und hat dann die Wittib von neuem bei Herrn Herzog Mauritio Bitt eingelegt, solch Vicarey Nutzung auf ihr Lebzeit gnädig zu überlassen, was ihr auch brieflich zugesichert worden, mit Bemerk, daß nach derselben Tode die Vicarey der Kirch wieder anheim fallen sollte.

21. Herr Altendorf hat darauf Harras Wittib gefreit, und hat eben nit schön Verwaltung auf dem überlassenen Sitzthum trieben, sondern ist ganz liederlich umgangen, weshalb die Einkünft nit zureichen mochten, und er Pfiff und Schlenken mannigfach im Kopf trug.

22. Herr Sodo, anmeißt aber das Fräulein Stella, welche im Geheim

viel Arme unterstützt hat und Segen spendet, auch Kranke heimsucht und Trost geben, wo sie konnt, harrete jetzt sehnlich der Zeit, wo der Freund aus fernen Landen kommen soltt, da die Frist ablaufen war.

23. Und als wir einstmalen auf die Berg an das Holz gingen, allwo Herr Sodo einen Thurm aufbauen lassen, gewahrt das Fräulein von der Binne unten am Dorfe auf dem Wege von Ettesleben her zween Reiter kommend, und sieht von einem Helm einen hohen Helmbusch wehen und ihr ahnet, es sei Erwin, sein Wort zu lösen.

24. Als bald bittet sie uns mit heimzukehren, eilet aber immer voraus, daß wir nit folgen können und als wir endlich ins Zimmer treten, ja da hat Herr Erwin ihre Hand gefaßt und beide waren stumm von heller klarer Freude, die wie Abendschimmer in Regentröpflein unter Thränenperlen aus den blauen Augen leuchtet.

25. Nun war große Lust alltag auf Herrn Sodo's Sitzthum.

26. Herr Erwin erzählte, daß er sein Abschied aus Kaisers Heer nommen und nun im Vaterland bleiben wollt, auf seines Bruders Ritterstz zu Ebenheim oder auch hier, wenn es Herr Sodo erlauben mögt und Stella sein Ehegemahl werden soltt, worinnen aller Sinn gern stund.

27. Es waren aber derweilen Herrn Altendorf's Frauen gestorben und sein Renten nach Wegfall der Vicarey Nutzung gar nit wohl aussehende, weshalb ihm Herrn Sodos Vermögen gar sehr am Herzen lag und er ungerne vernahm, daß ein Bräutigam ankommen.

28. Wie er nun ein großer Pfaffenfeind war und gottloser Kirchenverächter, so geschah auch, daß durch sein Beihülz wegen unrichtiger Deutung eines alten Vertrags mit dem Kloster Odisleben mit Zustimmung der Oberen zu Sachsenburg die Vicarey der Kirchen vorenthalten ward, wobei Herr Altendorf einen Schwenzelpfennig wohl erhalten haben mag.

29. Wollten ihm aber das Alls gern verzeihen, wäre sein Schalksherz dabei in Ruh blieben, und hätte er nicht gar arge Pläne geschmiedet, wie mit Wehmuth und innerstem Schmerz gleich denken werde.

30. Ach es war eine schlimme Zeit, worauf eine gar fürchterliche Nacht folgen soltte.

31. Herr Sodo besaß nämlich pachtweis einen Garten, früher ein Kirchhof und der Kirche gehörig oben am Wasser gegen das Pferderiech über, in welchem die alt verfallene Kirche im dunklen Schatten von Rüstern und Erlen steht, welchen Platz Fräulein Stella allzusehr liebt, daß sie ihren Vater bitend vermocht, mit dem Bestzer des Garten, einem hiesigen Freien, Vergleich abzuschließen.

32. Dahin ging das Fräulein, die alte Kirche besuchend sehr oft.

33. Alda ist ein Kreuz unterm Hochaltar von wundersamen Stein mit

dem Jesusbilde, vor welchem sie nit selten kniete, und neues Heil für ihre Seele ersuchte.

34. Und so wandelte sie zuweilen mit ihrem Herzensfreunde Herrn Erwin nach jenem Garten und blieben oftmalß bis zur späten Nachtzeit.

35. Nun war eines Tages Herr Erwin, da ihm das Fräulein wegen einiger Unpäßlichkeit nicht geleiten konnt, allein hingegangen.

36. Gegen Abend komme ich zu Herrn Sodo, wo mich das Fräulein bittet ihren Freund, da es schon spät im Herbst und dunkel, an ihrer Statt abzuholen.

37. Geh denn und nehme Herrn Erwins Reitknecht mit, konnten aber Herrn Erwin nit sogleich im Garten finden, auch auf unsern Ruf keine Antwort erhalten, treten dann in die Kirchenbogen und erblicken beim Mondenschein, der durch die Spalten fällt Herrn Erwin am Boden liegend ohne Leben.

38. Als bald aber fällt ein Schauer über mich, faß ihn an und greif überall in Blut, sodaß wir bald gewahren, wie Herr Erwin ohne Leben.

39. Als eile ich in Schreck und Schmerz zurück, stürz zu Herrn Sodo und will ihm heimlich melden, aber das Fräulein vor böser Ahnung nit ruhend, fragte, was ist meinem Erwin, meinem träuten Freunde begegnet? und ich kann es weiter nit bergen vor großer Angst das Unglück, da wird sie still und bitt mit ihr zu gehen und eilet nach der Kirch.

40. All Müh war ohne Erfolg, die Leich ward in den Gartenthurm tragen. Stella wick nit von ihm, ließ ein Grab mauern in der Kirch und darein legen und setzen ihres Freundß irdische Hüll.

41. So war all Hoffnung zertrümmert und niemand wußt von wannen es kommen, und auf was Weise es zugangen; das Fräulein wußt sich jedoch in ihr Schicksal mit frommem Herzen und Gottergebenheit zu fassen, klagte auch nit allzusehr, wandelte aber alltäglich zum Grab, das ihren Freund barg.

42. Herr Sodo starb bald darauf und sein Herr Bruder nahm Sitz im Guth, wo das Fräulein auch blieb und war eine große Freundin der Armen.

43. Kaum war aber ein halb Jahr vorüber, da kam Herr Altendorf und macht sich allerhand Geschäft um das Fräulein, sie aber wollte nichts von ihm wissen und lehnte all seine Antråg ab; das mocht Herrn Altendorf nit Recht sein, doch behielt er immer freundliche Mienen und bat das Fräulein um ein Darlehn, was sie ihm nit versagte.

44. Nach dieser Zeit wurde das Fräulein krank und immer schwächer, so daß sie vermeinet, der gute Gott würd sie hinweg nehmen auß dieser Welt. Sie vertheilte deshalb ihre Schätz und bat mich, ihren Willen zu besorgen.

45. Einen Theil ließ sie ihres Waters Bruder, einen Theil den Armen, einen Theil der Kirche, welchen sie mir allzugleich in Verwahrung gab, eh

aber alles confirmiret, ist Fräulein Stella aus diesem Erdenthale schieden zur ewigen Freud und nahm Herr Barthel von Germar alles in Besitz, außer 9000 Goldgulden, welche ich schon hatte und ich nichts von sagte.

46. Obgleich nun das Kloster Oldisleben im Bauerntroubel zerstört worden war, wobei viel alte schöne Nachrichten über Gorisleben, welche dort hinkommen, verlohren gingen, so anmaachte sich doch die Obere jenes Orts auch jetzt noch allerlei Recht und verlangte ein groß Theil von der seligen Stella Reichthum, schickten auch als Legaten, welcher sie vorher erst aufhezt und spornirt hatte, Herrn von Altendorf, welcher aber darüber mit Herrn Barthel von Germar so in Hader gerieth, daß der lezt ihm den Degen durch den Leib rannte, worüber groß Unheil entstand und Herr Barthel flüchtig worden auf einige Zeit.

47. Deshalb und, weil ich das Geld gar nicht sicher glaubte bei solch bedenklicher Zeit, da auch die Amts-Oberen gegen die Kirche feindlich gesinnt, habe ich mir einen Vertrauten aus der Gemeinde gewählt, einen gar verschwiegenen Mann namens Ghiltan Grossen und das Geld mit dessen Beihülfe zwischen Herrn Erwin und Fräulein Stella's Gräbern in der Johannis-Kirche in die Erde gesenket, da es jetzt von keinem Nuß sein konnte.

48. Schon während des Arbeitens, was wir bei Lampenschimmer in der Nacht vornahmen, ächzt und seufzt Grosse gar tief und ward nachher von immer mehr Angst befallen. Auf mein Befragen, was ihm ankommen, seufzt er abermals, fragt sodann, ob er gehalten sei, einen gezwungenen Eid zu halten — ohne meine Antwort darauf sagt er weiter: „Ach ich bin in großer Zwiespalt mit meinem Gewissen, mag auch die Hölle mein Lohn sein, hier auf diesem Platz habe ich die Mörder des Herrn Erwin sehn.“

49. „Was“, rief ich bestürzt, „was? erzähle Unglücklicher!“ und jener sagte mit Zittern; „Geh einstmalen an der Kirchen hier vorbei, hör Menschenstimmen, ganz dumpfe, Furcht fällt über mich, also ich Gott im Gebet anrufe, daß er mir Stärke giebt, all Furcht zu überwinden und trete unter seinem Beistand in die Hall; da scheint der Mond herein durch die gebrochenen Bogen und ich erblick den schändlichen Altendorf mit einem Gesellen, wie sie mörderisch über Herrn Erwin herfallen.“

50. „Als bald entfährt mir ein Schrei, die Mörder schrecken auf und fäßt mich Altendorf am Schlund und droht mir, den Hals umzudrehen, wo ich nicht gleich stumm wie ein Fisch würd.“

51. Darauf packen mich beide, lassen Herrn Erwin im Blut liegen und schleppen mich in ein entlegen Haus, das dem Mordgesell Caspar Noß gehörig, halten über mich lang Rath, ich aber zittere in Todesangst; nachdem spricht Altendorf zu mir:“

52. „Schlechter Hund, dein Leben sollt du haben, wenn du schwörst, nit zu verrathen auf keine Weis was du sehen und was wir gethan, wilt du aber nit schwören, so fährst du gleich zum Teufel.“

53. „Was sollt ich thun, in großer Herzensangst, sollt ich hinfahren in meiner Sünd, was konnt auch allzumal mein Tod nützen und entschloß mich den Eid zu thun, worauf ich frei ausgehen dürft.“

54. „Als bald habe ich, wie er mir vorsagt schwören müssen, bei dem dreieinigen Gott, auf die Wunden Christi und was ich sonst zu meinem Heil glaubte, nichts zu sagen von irgend einem, und sollt des Himmels Seligkeit nit schmecken und der Teufel und die ganze Höll sollt Macht haben über mich, in meinem Sterbestündlein jeder Trost mir schwinden und alle ordentlich Angst auf mich fallen, wenn ich anders thät, als sie mir geheißten.“

55. So hab ich geschworen und mein Gott, jetzt hab ich den Eid brochen.“

56. Als bald fing er stärker an zu zittern, ich führte ihn heim, saß die ganze Nacht an seinem Bette, ließ mir das Gesagte wiederholen, schriebs auf, sprach ihm Trost zu und in der vierten Morgenstunde ist er ruhig auf sein Bekenntniß verschieden.

57. Hab darauf zu Caspar Roß geschickt und war derselbe in selber Nacht, kurze Zeit nach Grossen auch storben und hatten seine Kinder sagt, er hätt einen Geist sehen.

Dies ist die unglückliche Geschichte.

Gott gebe Frieden Allen!

A. M. E. N.

gez.: Fahrenbruch.

P. L.

Soweit die eigentliche Erzählung Fahrenbruchs, welche uns in dem schlichten Tone der Wahrhaftigkeit ein tragisches Schicksal aus alter Zeit vorführt. Das Schriftstück ist geeignet in mancher Hinsicht unser Interesse zu wecken. Es läßt uns einen Blick thun in die Denk- und Handlungsweise, in die Sitte und den Geist jener bewegten Zeit und wenn Mittheilungen eines Augenzeugen über selbsterlebte Dinge aus ferner Vergangenheit schon wegen mancher nebenbei erwähnten Details uns unwillkürlich anziehen, selbst wo ihr Inhalt weniger fesselnd ist, so gilt dies von der vorliegenden Erzählung wohlbeglaubigter Vorgänge in noch höherem Grade. Eine dunkle That, welche das reinste Glück edler Menschen grausam zerstört, wird vor unsern Blicken entschleiert. Trotz der moralischen Verwilderung jener Zeiten lebt ein tiefes Heilsbedürfniß in den Seelen, das stärker ist als die Angst der Todesgefahr, und selbst die verworfensten Verbrecher glauben an dasselbe und bauen ihren Plan darauf. Die Sprache des Schriftstückes läßt den Verfasser als einen edlen, hochgebildeten Mann erkennen.

Die Handschrift enthält ferner noch eine in ganz elegantem Latein geschriebene Anweisung für den glücklichen Finder, wo die erwähnten Schätze, welche Fahrenbruch vergraben hat, aufzufinden seien. Dieselbe lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Im Namen der heiligen untheilbaren Dreieinigkeit.

S. B. L.

Wenn meine Gebeine schon lange von Moder zerfressen sind und du, wer du auch dann sein mögest, diese Aufzeichnungen in der Mauer des Thurmes verborgen findest, sei mit Beten eingedenk meiner Seele, welche jetzt ein Bekenntniß ablegt, das für die Lebenden von keinem Nutzen sein soll. Denn bald genug würden sie aus demselben das Beste hinwegnehmen und mich verspotten mit hämischer Miene; vielmehr soll solches mein Bekenntniß und Offenbarung, so Gott will, denen von Nutzen sein, welche lange nach mir leben und dies zu ihrem Nutz und Frommen beherzigen werden.

I. Tritt ein, o frommer Christ, in die Ruine der St. Johannisikirche, die von Wiesen und Gärten umgeben nahe am rechten Ufer des Flusses und im oberen Theile von Gorisleben belegen ist, tritt ein und untersuche das Erdreich unter dem steinernen Crucifix neben dem Altar, wo du zwei Hügel finden wirst. Zwischen diesen beiden ist, um es magisch zu verhüllen, mit einem dreibeinigen Haspen ein großer Schatz von Edelsteinen und Imperialen vergraben, welchen sterbend die edle Tochter des Sodo von Germar, Stella hinterlassen hatte. Grabe im Namen der heiligen Dreieinigkeit den Hügel des Schatzes auf, schone jedoch die Gebeine, welche in den Hügeln zur Rechten und zur Linken ruhen mit der größten Vorsicht, damit du die Manen nicht störst. Wenn dir mit Gottes Hilfe der Schatz übergeben ist, so mache drei Theile! Den ersten behalte für dich, den zweiten gib den Armen, den dritten der Kirche. So hat es Stella angeordnet! Hüte dich das Testament zu brechen, sonst wirst du selbst gebrochen werden.

II. Begieb dich, o Glücklicher, von der unteren Seite der nahe an der Unstrut gelegenen St. Bonifaciuskirche zu Gorisleben zu dem Thurm, und untersuche die Mauer. Du wirst auf der Mittagsseite einen Inschriftstein finden, zähle von dieser Ecke neun Schritte gegen Abend, grabe neben der Mauer ein und Du wirst meine goldene Kette ausgraben. Diese behalte für Dich.

III. Komme, geneigter Leser, und folge den Winken, mit welchen ich dir den Ort bezeichnen will, wo große und werthvolle Kleinodien verborgen liegen. Steige auf dem Helderunger Fußsteige den Weinberg hinauf, dessen Gipfel Schmücke genannt wird. Gehe links in den Wald, siehe einen Hügel von großem Umfange. Eine ungeheure Eiche stehet dabei, auf welcher die Zeichen + s/o v + F zu sehen sind, unter dieser unten im Hügel sind die goldenen mit

Edelsteinen besetzten Ketten der theuerwerthen (carissimae) Stella, der edlen Tochter Sodos von Germar wegen der schlechten Gesinnung der gegenwärtigen Menschen vergraben.

Ach es war eine böse Zeit, berüchtigt durch schmäbliche Thaten, voll verdorbener Sitten, und schändlicher Frevel.

Die Gnade Gottes sei mit dir!

Amen.

F.

Die beiden Klosterschüler entzifferten und lasen mit steigendem Interesse die Urkunde und namentlich der Schluß derselben war geeignet, die jugendlichen Gemüther in lebhaftere Aufregung zu versetzen. Man folgte getreulich den Winken, welche der treffliche Fahrenbruch in seinem lateinischen Wegweiser zu den vergrabenen Schätzen giebt. Sorgfältige Nachgrabungen wurden angesetzt an allen in der Handschrift bezeichneten Stellen, allein sie blieben erfolglos. Eine einzige goldene Nadel war die ganze Ausbeute.

Dieser Mißerfolg rief in der Frau von Hausen, der Mutter des jungen Herrn von Hausen, eine Erinnerung aus ihren Kinderjahren wach, welche über den muthmaßlichen Verbleib der Schätze und Kleinodien einen ziemlich sichern Anhalt geben kann. Es ging nämlich damals noch das mit großer Bestimmtheit auftretende Gerücht im Orte, daß Mönche aus dem Augustinerkloster zu Erfurt nach Gorsleben gekommen seien und sich eine Zeit lang bei einer armen Bauernfamilie des Ortes aufgehalten hätten. Der Name der Familie, deren Nachkommen noch jetzt dort wohnen, wurde mit großer Bestimmtheit genannt.

Während der Anwesenheit der Mönche hätte man bei Nachtzeit oft Licht in der Kirche bemerkt und es sei von den Mönchen der Glaube im Volk genährt worden, es trieben Geister ihr Wesen in dem alten Gotteshause. Völlig beglaubigt ist, daß die arme Familie, welche die Mönche beherbergt hatte, bald nach dem Weggange derselben zum großem Wohlstande gelangte. Es liegt also die Vermuthung nahe, daß die Handschrift schon früher gefunden und nach der Benutzung an dem Fundorte wieder niedergelegt worden ist.

Vom preussischen Landtag.

Berlin, den 13. Juni 1875.

Das Hauptwerk dieser Woche ist in beiden Häusern des Landtags die definitive Erledigung der Provinzialordnung gewesen. Wie der Leser sich erinnert, hatte das Herrenhaus für die provinzielle Staatsverwaltung den aus der Provinzialversammlung durch Wahl hervorgehenden Provinzialaus-